

Die neue Baselbieter Geschichte

Autor(en): Heiko Haumann

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2001

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/d975e826-0218-457c-8deb-7a454d322bf8>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Die neue Baselbieter Geschichte

Heiko Haumann

Ein grosser Wurf – und eine Herausforderung für Basel-Stadt

Nach vierzehnjähriger Arbeit ist in sechs Bänden die Geschichte des Kantons Basel-Landschaft erschienen*. Das mit Genuss zu lesende Werk bietet auf der Grundlage intensiver Forschungen eine vielfältige, teilweise neue Sicht auf die Vergangenheit. Zugleich stellt es eine Herausforderung an Basel-Stadt dar, sich nun in ähnlich dichter Art ihrer Erinnerung zu vergewissern.

Für die neue Baselbieter Geschichte ein «Mobilitätstempel»: die Raststätte Pratteln, die als Shopping-center nicht nur den Durchreisenden, sondern auch der regionalen Kundschaft dient.



Rahmen und Konzept

Welch eine Orts-, Kantons- oder Regionalgeschichte ist unter derart günstigen Bedingungen zustande gekommen? Hier zeigt sich, was ein «gestärktes kantonales Selbstwertgefühl» in einer «Zeit der Selbstbesinnung und Konsolidierung» nach «stürmischer Entwicklung» möglich machen kann (1, 11). 1983 beschloss der Baselbieter Landrat, eine neue Gesamtdarstellung der basellandschaftlichen Geschichte verfassen zu lassen, und bewilligte 1987 die Einrichtung einer Forschungsstelle sowie einen Kredit von neun Millionen Franken, der nach dem Beitritt des Laufentals zum Kanton 1994 noch einmal erhöht wurde. Eine Aufsichtskommission begleitete die Aktivitäten. Vierzehn Jahre konnten die Historikerinnen und Historiker forschen und schreiben. Sie erhielten damit auch eine einzigartige Möglichkeit, sich im Rahmen längerfristiger Verträge weiterzuqualifizieren. Insgesamt sechs Autorinnen und neun Autoren waren für das Geschichtswerk tätig, weitere in Projekten beteiligt: Neben der nun publizierten Gesamtgeschichte in

6 Bänden mit zusammen 1478 Seiten sind 17 wissenschaftliche Monografien entstanden. Die Bilanz kann sich sehen lassen.

Das Konzept der Forschungsstelle, dem von einer Kommission erarbeitete Richtlinien zugrunde lagen, ging von einer thematisch orientierten, aber doch chronologischen Darstellung seit der Urgeschichte aus. Selbstverständlich sollten dabei nicht einfach die heutigen Kantonsgrenzen zurückverlegt werden, sondern die territorialen Bezüge in jeweiligen historischen Kontext gelten. Unabdingbare Voraussetzung war höchste wissenschaftliche Qualität, gepaart mit guter Lesbarkeit, «damit der Text auch einer Nichthistorikerin und einem Nichthistoriker bekömmlich sei» (1, 12). Ohnehin wurde, auch vor Erscheinen des Werkes, auf die Kommunikation mit ihnen grosser Wert gelegt.

Schwerpunkte sollten die Geschichte der dörflichen Gemeinschaft, der Alltag der Menschen in seiner Wechselwirkung mit den politischen Entscheidungen sowie die Überwindung der männerzentrierten Geschichtsschreibung durch Fragen nach Lebenszusammenhängen, Handlungs- und Erfahrungsräumen von Frauen sein. Dieser Ansatz einer Geschichte «von unten» wurde – beeinflusst von der Historikerschule um die Zeitschrift «Annales» – in ein Grundgerüst von vier Handlungsbereichen eingeordnet: Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Politik. Dabei bestimmten die Sichtweisen der Forschenden, ihr Verständnis von Gegenwart und Zukunft die Blicke auf die Vergangenheit. Nähe und Distanz sind die beiden Pole, die deshalb die Arbeit prägten, gerade auch, wenn das Leben, die Erfahrungen, Empfindungen und Verhaltensformen der historischen Akteure wahrgenommen und dargestellt werden sollten. Der Titel des Werkes «Nah dran, weit weg» ist somit Programm und Selbstreflexion zugleich.

Zum Inhalt

Schon beim ersten Aufblättern der Bände spricht die durchdachte und ästhetisch gelungene Gestaltung an. Die thematische Gliederung erlaubt den Einstieg je nach Interesse, die vier Ebenen der einzelnen Kapitel locken zum Festlesen: Im Mittel-

punkt steht der Haupttext im oberen Seitenteil, die abgesetzten Randspalten geben zusätzliche Informationen, im unteren Seitenteil werden wie in einem «Buch im Buch» Geschichten aus der Geschichte erzählt, die neugierig machen, und schliesslich dient das reiche Bildmaterial – rund ein Drittel des Bandumfangs – als eigenständige Quelle. Im ersten, dritten und sechsten Band wird jeweils ein Thema über die Jahrhunderte verfolgt und durch die Sichtweisen von Kunstschaffenden ergänzt. Lesetipps für die vertiefende Lektüre, Literaturverzeichnis, Register, tabellarische Chronologien und Glossare erhöhen den Gebrauchswert der Bände. Die Ziele, die sich die Forschungsstelle gesetzt hat (1, 22), sind erreicht worden: zu unterhalten, Interesse zu wecken, etwas in Bewegung zu setzen, neue Fragen anzuregen.

Die beiden ersten Bände behandeln die Spanne von der Urzeit bis zum Mittelalter: Im ersten Band, «Zeit und Räume», stehen, neben dem übergreifenden Kapitel zu Natur und Umwelt, die Ur- und Frühgeschichte, die Römerzeit und das erste Jahrtausend nach Christi Geburt im Mittelpunkt. Überwiegend mussten die Forschenden hier auf die Ergebnisse von Ausgrabungen zurückgreifen, versuchen aber doch immer, einen Bezug zum Leben der damaligen Menschen herzustellen. Zugleich wird eine Geschichte des Interesses an jenen Zeiten geschildert, indem die Personen, die wichtige Funde machten und Ausgrabungen durchführten, vorgestellt werden. Der zweite Band, «Bauern und Herren», wendet sich dem Hoch- und Spätmittelalter zu. Zur Sprache kommen der Wandel der ländlichen Gesellschaft, Klöster und Kleinstädte als neue Zentren, die religiöse Praxis, eine Geschichte der Ernährung und der Ess-Sitten, Formen der Herrschaft, der Zusammenhang von Schriftlichkeit und Macht (der bis 1800 fortgesetzt wird), die Wirtschafts- und Sozialstruktur, soziale Unrast und Unruhe in den Gemeinden, «Randständige». Beeindruckend ist, um nur zwei Beispiele zu bringen, welche Rolle damals die mündliche Erinnerung spielte: 1458 wurden 56 meist ältere Männer befragt, um Rechtsverhältnisse zu rekonstruieren, die 100 Jahre zurücklagen (2, 93). Ein Aktenband

erlaubt als Momentaufnahme die namentliche Zusammenstellung der Einwohnerschaft Prattelns 1464/65 – mit wenigen Ausnahmen –, auch der Frauen, ein einzigartiges Dokument für diese Zeit (2, 125–132).

Die beiden nächsten Bände sind der frühen Neuzeit, dem 16. bis 18. Jahrhundert, gewidmet. Der dritte Band, «Arbeit und Glaube», beschäftigt sich mit Lebens-, Wirtschafts- und Arbeitsweisen, mit den Siedlungen, der Sachkultur und wieder mit Essen und Trinken. Nach dem übergreifenden Kapitel zu Arbeit und Musse werden die Vorgänge von Reformation und Rekatholisierung sowie die Beziehungen zwischen Herrschenden und Beherrschten im 16. Jahrhundert geschildert. Dabei geht es etwa um die Unruhen von 1525, die im Unterschied zum Reich nicht zum Krieg führten, sondern zu Verträgen. Dennoch begann sich nun die «Herrschaft mit Bauern» (3, 201, 209–210) zu einer

«Herrschaft über Bauern» (4, 9) zu verändern, die im vierten Band thematisiert wird. In nicht ganz schlüssiger Abgrenzung ist er mit «Dorf und Herrschaft» überschrieben. Der Bauernkrieg von 1653 zeigte die Bauern in einer schlechteren Position als 1525, so dass sie diesmal eine vollständige Niederlage erlitten. Dennoch gab es auch im 18. Jahrhundert immer wieder «Troublen», die schliesslich in die Helvetik mündeten. Daneben erfahren wir viel über Bevölkerung, Schichtung, Selbstverwaltung und Zusammenleben im Dorf, über Einheimische und Fremde, über das religiöse Leben und die Handlungsspielräume für Andersgläubige.

Ein Drittel des Werkes ist der jüngsten Vergangenheit, dem 19. und 20. Jahrhundert, vorbehalten. Der fünfte Band, «Armut und Reichtum», wurde als erster erarbeitet und dokumentiert somit, im Vergleich mit den übrigen Teilen, die bewegte Geschichte der Forschungsstelle selbst. Etwas irritierend ist

Im Januar 1962 findet die Wirtin des Kaiseraugster Gasthofes zum Löwen, Marie Schmid-Leuenberger, Teile des berühmt gewordenen Silberschatzes von Augusta Raurica.



Ausrufer der Gemeinde Lausen: Karl Tschudin-Dill, Sohn des letzten Wächters von Lausen.



das Titelbild, das bereits im dritten Band gezeigt wurde; die jeweiligen Erläuterungen wirken wenig koordiniert (3, 93/95; 5, 157/158). Im Text werden deutlicher voneinander getrennt als in den vorangegangenen Bänden die einzelnen historischen Bereiche abgehandelt: die verschiedenen Wirtschaftssektoren mit Landwirtschaft, Handwerk, Gewerbe und Industrie, die Gesellschaft mit Bevölkerungsentwicklung und Lebensweisen, die Kultur sowie die politischen Beziehungen. Hier werden der Weg zur Kantonstrennung und die Bildung des neuen Kantons nachgezeichnet, die Geschehnisse im Umfeld von 1848 mit dem Exil der badischen Revolutionäre und der Welle von Judenfeindschaft, die Bewegung zur Verfassungsrevision von 1863 mit ihrer wesentlichen Erweiterung der Volksrechte, die neuen Herrschaftsverhältnisse in Dorf und Kanton.

Der sechste Band, «Wohlstand und Krisen», legt den Schwerpunkt auf das 20. Jahrhundert. Nach einem Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung und über den Wandel der Staatsverfassung wird informiert über «Wohnen und Fahren» sowie über sonstige Lebenslagen. Dabei werden auch die Einstellungen gegenüber Fremden und die «Überfremdungsinitiativen» erläutert. Etwas unterbelichtet ist in den beiden letzten Bänden die Geschichte der Arbeiterbewegung und der Streiks – eine Schwäche, die selbst gesehen wird (5, 69; 6, 26). Einen hohen Stellenwert nehmen die Anläufe zur Wiedervereinigung der beiden Basel und die Befürwortung der Selbstständigkeit ein, die Frauenbewegung, die Parteien-Landschaft, die Auswirkungen von Kriegserfahrungen im Alltag, die Wachstumsbewältigung sowie die Risiken des Wohlstandes, die der Sandoz-Brand 1986 oder die Auseinandersetzung um das Atomkraftwerk in Kaiseraugst deutlich machen. Sinnvoll ist hier das übergreifende Kapitel zu Aspekten der Beziehung zwischen Mensch, Gesellschaft und Umwelt eingefügt. Den Schluss bildet ein Abschnitt über den Kanton als Heimat, der vor allem die kulturellen Aktivitäten als identitätsfördernde Faktoren hervorhebt.

Herausgekommen ist ein Werk, das sich mit Genuss lesen lässt, das nichts oberflächlich glättet, sondern Widersprüche und offene Fragen benennt,

Wirkungsmechanismen und Zusammenhänge verdeutlicht. In vielfältiger Weise wird eine neue Sicht auf die Vergangenheit bewusst. Die lange Zeitdauer der Bearbeitung hat es mit sich gebracht, dass die Leserinnen und Leser nicht nur unterschiedliche stilistische Formen und Darstellungsweisen erleben, sondern auch gleichsam den Wandel der theoretischen Zugänge von eher sozialwissenschaftlich-strukturgeschichtlichen zu kulturwissenschaftlichen Perspektiven nachvollziehen können. Heute würde vielleicht noch stärker der Blick vom einzelnen Menschen auf die geschichtlichen Verhältnisse und Vorgänge ein solches Geschichtsbuch bestimmen. Eben diese Dynamik der Betrachtungsweise, die den Umgang mit der Vergangenheit nicht als abgeschlossenen Prozess versteht, macht die Lektüre so spannend.

Und Basel-Stadt?

Das ursprünglich einmal beabsichtigte Gemeinschaftswerk für beide Halbkantone kam nicht zustande, und 1992 scheiterte das Projekt einer «Neuen Basler Geschichte» bei der Volksabstimmung. Die Baselbieter Geschichte stellt nun eine eindrucksvolle Herausforderung für die Stadtbasler dar. Es hat sich gezeigt, dass sich gründliche Forschung lohnt, für die entsprechende Mittel bereitstehen. Die beiden zum Jubiläum 2001 erschienenen Überblicksbände können, so nützlich und wichtig sie sind, keinen Ersatz für eine so lebendig und quellennah geschriebene Geschichte mit derartig vielen neuen Einsichten bieten. Für unser Selbstverständnis ist Erinnerung unumgänglich. Deshalb sollte jetzt eine Debatte über eine künftige baselstädtische Geschichte geführt werden, die die Perspektive auf die Praxis der historischen Akteure richtet und in der sich die Bevölkerung wiederfinden kann.

Anmerkung

- * Nah dran, weit weg. Geschichte des Kantons Basel-Landschaft (= Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft Nr. 73.1–6), Liestal 2001.